

Predigt: 2. Könige 5, 1-19a

Liebe Gemeinde,

auf einmal war er da, der Hautausschlag. Wie angefliegen über Nacht. Er ahnte sofort, was das sein könnte und was das für ihn bedeuten würde. Aber er wollte Gewissheit und suchte umgehend die besten Ärzte des Landes auf. Aber es gab keinen Zweifel – er war aussätzig. Warum er? Und warum ausgerechnet diese Krankheit, eine tödliche und sehr ansteckende Hautkrankheit?

Er, Naaman, der oberste Feldherr des mächtigsten Königs von Aram. Er, Naaman, der zweitmächtigste Mann im Staat, der alles erreicht hatte, was unter einem König an Macht, Ehre und Reichtum möglich war. Er, Naaman, der in unzähligen Kämpfen als Sieger vom Schlachtfeld gegangen war, war mit einem Mal selbst der Geschlagene. Die Krankheit bedeutete nicht den schnellen Tod, sondern einen langsamen, das war fast noch schlimmer. Man sah ihm vom weiten an, dass er krank war. Es war nur noch eine Frage der Zeit, dann würde er Amt und Stellung verlieren. Alles schien ihm unter den Fingern zu zerrinnen, seine Zukunftspläne, Träume und Hoffnungen, alles war am Zerschellen. Seine Gebete zu seinen Göttern waren ungehört verhallt.

Da kommt eines Morgens seine Frau stürmisch zu ihm gelaufen: „Du, ich habe da ein junges Hausmädchen, eine Israelitin, die ihr von einem der letzten Streifzüge mitgebracht habt. Stell dir vor: die kennt einen Propheten in Israel, der könnte dich von deinem Aussatz befreien.“

Naaman stutzte: Sollte er auf den Rat eines jüdischen Mädchens hören, einer Sklavin aus dem feindlichen Israel? Sollte er, der Feldhauptmann des Königs von Aram ins benachbarte, unterjochte Israel betteln gehen? Er, der Befehlshaber als Bittsteller? Wenn das jemand mitbekommen würde — nicht auszudenken!

Liebe Gemeinde, vielleicht warten Sie darauf, dass ich Ihnen endlich den Predigttext vorlese und nicht eine Geschichte erzähle. Aber ich bin schon von Anfang an beim Predigttext. Unser Predigttext ist diese Geschichte. Sie können sie im 2. Königebuch Kapitel 5 zu Hause nachlesen. Und was wir bisher gehört haben, zeigt uns, wie schnell unser menschliches Ansehen, unsere hervorgehobene Stellung plötzlich zusammenfallen kann. Was wir hier im Alten Testament lesen ist ja ganz ähnlich wie die Geschichte vom Hauptmann vom Kapernaum, die wir in der Schriftlesung gehört haben. Beides mal sind es vornehme Herren, die durch Krankheiten eines ihrer Kinder oder der eigenen Person in eine tiefe Krise gestürzt werden.

Wer möchte ihnen das verübeln? Wer kann da mit dem Finger auf sie zeigen? Wie würden wir oder haben wir denn reagiert, als der Arzt uns eine schlechte Diagnose überbrachte? Sie haben Krebs. Oder sie haben eine chronische Stoffwechselkrankheit. Oder: Sie werden mittelfristig nicht mehr sich selbst versorgen können. Dann steht unser Leben plötzlich auch auf dem Kopf. Dann wissen wir auch nicht mehr weiter.

In unserer Geschichte aber bahnt sich bereits Hilfe Gottes für den kranken Naaman an. Diese Hilfe ist ganz unscheinbar in Gestalt dieser jungen Sklavin. Gottes Hilfe bricht sich oft nicht mit großem Getöse die Bahn. Sie kommt oft ganz unscheinbar und still. So unscheinbar, dass Naaman als mächtiger Mann diesen schlichten Vorschlag von diesem jungen Mädchen nicht so einfach nachkommen kann, wie er eigentlich gemeint war.

Naaman nimmt seine ganze Energie zusammen und versucht irgendwie eine Lösung nach seinem Stil herbeizuführen. Er geht zu seinem König, dem König von Aram. Der schreibt seinem Kollegen, dem König von Israel einen Brief, und schickt Diener; Pferde und Wagen, gefüllt mit kostbaren Gewändern, Silber und Gold mit. Damit soll der König von

Israel zum Handeln gezwungen werden. In dem Brief steht sinngemäß: „Ich der König von Aram , habe meinen Diener Naaman zu dir geschickt. Du sollst ihn von seiner Krankheit befreien.“ Naaman denkt sich: wenn ich schon auf diesen Vorschlag dieser komischen Sklavin eingehe, dann muss wenigstens ein bestimmtes Niveau eingehalten werden. Schließlich ist er als Heerführer ja nicht irgendwer.

Der König von Israel allerdings ist, als er diese Zeilen liest, völlig von der Rolle. „Bin ich Gott, dass ich Kranke heilen kann“, fragt er sich. Was soll diese ganze Aktion? Der König von Israel kann Naaman nicht weiterhelfen.

Naaman muss lernen, dass er in dieser Sache eigene Wege gegangen ist. Auf diesem Weg, bei dem es ihm trotz aller Krankheit um Macht und Ansehen ging, lag kein Segen. Er führt nicht zum Ziel. Mit Macht und Demonstration von Stärke, wie er es sonst gewohnt war, lässt sich in dieser Situation nichts mehr erreichen. Es gibt Situationen, da reichen unsere üblichen Mittel, mit denen wir unsere Probleme lösen, nicht mehr aus. Da müssen andere Wege eingeschlagen werden.

Bei Naaman greift Gott gnädig ein und zeigt einen Ausweg. Irgendwie muss der Prophet Elisa bereits gehört haben, dass Naaman, der mächtige Feldherr der Aramäer, bereits im Land ist. Elisa schickt einen Boten und befiehlt Naaman, sofort zu ihm zu kommen. Also setzt sich der ganze Tross mit Pferden, Wagen und Geschenken wieder in Bewegung. Diesmal hält er jedoch nicht vor der Burg des Königs, sondern vor dem Haus eines einfachen Israeliten und kleinen Propheten. Kein roter Teppich, kein militärisches Zeremoniell, nicht einmal ein Empfangskomitee. Die Nachbarn des Propheten kommen staunend aus den Häusern gelaufen: lauter prächtige Wagen mit 4 PS vorne dran. Das

sieht man nicht alle Tage! Und mitten drin der oberste Militär der Aramäer. Das ist mal eine Dorfsensation!!

Laut und in gewohntem Befehlstone schallt die Stimme Naamans aus einem der Wagen: „Prophet, komm heraus, ich bin da!“

Aber statt einem Propheten kommt nur ein Bote. Der Prophet verlässt nicht einmal sein Haus. So wenig zählen in seinen Augen Rang und Namen. Und ich bin überzeugt: der Prophet handelt hier nicht anders als Gott. Bei Gott gilt kein Ansehen der Person. Da ist es egal, was dein Bankkonto ausmacht. Da interessiert dein Lebenslauf nicht, oder was Du alles geschafft hast. Da geht es darum: wie kannst DU gesund werden von dem, was dich belastet und niederdrückt. Von dem, wo Du gegen Gott gehandelt hast und seinen Willen außer acht gelassen hast. Und um dieses Ziel zu erreichen, geht Gott manchmal ungewöhnliche Wege. Mit dir und mir, aber auch mit seinem Sohn Jesus Christus. Bis ans Kreuz musste er gehen, damit wir mit Gott versöhnt leben können. Ob wir uns auf diesen Weg einlassen können? Oder ob es uns auch so schwer fällt wie Naaman?

Naaman will schon aussteigen und dem Propheten zeigen, was für ein wichtiger Mann er ist, aber der Diener winkt ab: „Nein, nein, bleib sitzen. Du sollst weiterfahren zum Jordan, etwa 40 km von hier. Dort sollst du dich waschen und sieben Mal untertauchen, dann wird dein Körper wieder heil und du wirst rein werden.“

Naaman gerät außer sich vor Zorn: „Was bildet der sich ein? Ich komme hier extra den weiten Weg und dieser Prophet hat es nicht einmal nötig, mit mir zu reden. Und dann soll ich auch noch in der dreckigen Brühe des Jordans baden? Das kann ich auch zuhause. Ich kehre um!“

Alles umsonst. Da hatte er alles auf eine Karte gesetzt, alle Hoffnung auf diesen Propheten, fast sein ganzes Vermögen hatte er als Bezahlung

mitgenommen und jetzt konnte er unverrichteter Dinge wieder heimfahren. Was für eine Blamage!

Und wieder ist es Gott, der eingreift. Irgendwann muss es doch dieser Naaman kapiieren, dass es jetzt nicht mehr um Macht und Ehre und Ansehen geht, sondern um Leben und Tod. Und wieder benutzt Gott unscheinbare Menschen. Zu hause war es die kleine fremdländische Dienerin und nun sind es wieder seine mitreisenden Diener, denen es gelingt, den großen Herrn zum Gehorsam gegenüber den Propheten zu überreden. Das war nicht leicht, aber es hat geklappt.

Schließlich hat es Naaman endlich kapiert. Naaman steigt herab. Was in Damaskus begann, als Naaman auf die Stimme der Sklavin hörte, was sich vor dem Haus des Propheten fortsetzte, als er nur von seinem Diener empfangen wird – das kommt hier zum Durchbruch: Naaman steigt herab. Von seinem Pferd und wohl auch von seinem hohen Roß. Er fährt zum Fluss. Er entkleidet sich, die stolze Uniform fällt zu Boden. Jeder kann die kranken Stellen an seiner Haut sehen. Schutzlos steigt er ins Wasser, taucht unter wie bei der Taufe –und wird als neuer Mensch geboren. Naaman, der Mensch der Größe und des Einflusses, ist klein geworden. Der Mensch, der vor dem König nicht zu Boden fallen braucht, geht vor Gott freiwillig in die Knie.

Und das Wunder geschieht. Er wird völlig gesund und rein. Das ist das eine Wunder.

Und das zweite Wunder ist: Naaman, der bisher an ganz andere Götter geglaubt hat, kommt zum Glauben an den lebendigen Gott. Klar, er steht noch am Anfang eines Weges. Überschwänglich will er sich mit Gold und Silber beim Propheten Elisa für die Heilung bedanken. Elisa nimmt nichts an. Auch diese Lektion muss Naaman noch lernen, dass im tiefsten Grunde den Menschen keine Ehre gebührt, sondern Gott allein. Soli Deo gloria: allein Gott die Ehre. So zu leben, das muss Naaman noch lernen.

Sein ganzes Leben war auf den Kopf gestellt worden. Kein Cent von seinem Reichtum hat er für seine Heilung gebraucht. Ganz anders als nach seinen Vorstellungen wurde er gesund. Einfache, namenlose Menschen haben ihn den Weg zum lebendigen Gott geführt.

Diese Geschichte von Naaman hat sich in der ganzen Christentumsgeschichte tausende Male wiederholt. Menschen verlassen ihre gewohnten Wege und Überzeugungen und kommen zum Glauben an den lebendigen Gott. Gott nutzt dazu verschiedene Mittel und Wege. Aber immer ist es ein Gnadengeschenk. Seien wir dankbar, wenn wir diesen Weg zum lebendigen Gott schon geführt wurden. Und tun wir wie die namenslose Sklavin und der unbedeutende Diener alles, damit auch anderen der Weg zum Leben gewiesen wird. Amen.

Pfarrer Friedemann Wenzke, Kirchplatz 6, 74343 Sachsenheim, Tel: 07147/ 7126 (Büro).
Diese Predigt ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt